

## Fabeln vom Himmel

## Das grosse Feuer

AL NATH

Diese Tannen standen immer dort, silberweiss oder eher aschgrau, in einem Oval am Rande des Dorfes, mit einem kleinen Tännchen daneben. Sie schienen unwandelbar die Zeit zu überdauern.

Man erzählte sich in diesem Weiler der Hochebenen, dass dies der Ort gewesen sei, wo die Schwestern PETIT-THOMAS vom Teufel besessen ihren letzten Rundtanz machten, bevor sie oben am Himmel als helle Sterne erschienen, gut sichtbar vor allem während der langen Winternächte. Man weiss nicht, wann sich diese Geschichte zugetragen hat, jedenfalls gehört sie zum Schatz der Erinnerungen und war ein Teil der sittlichen Erziehung der Mädchen.

Diese Schwestern PETIT-THOMAS waren fromme Wesen, die sechs älteren jedenfalls; die letzte war zur Zeit des

Geschehens noch ein wildes Mädchen, aber jedermann erwartete, dass sie den andern gleich werde.

Die Mädchen lebten bei ihrer schon betagten Mutter, die nach dem Verschwinden ihres Gatten in der sumpfigen Hochebene untröstlich war. Ohne andern Mann im Haus besorgten die Schwestern, wie es eben geht, das kleine Anwesen am Waldrand. Jenseits befanden sich die Hochebenen mit ihren sumpfigen Fallen.

Eine feindselige Welt und die undankbaren Arbeiten machten aus ihnen tüchtige Frauen von prächtigem Wuchs, die sich aufopferten, nicht nur für die mühevollen Arbeit, sondern auch für die Liebe. Doch war es ihnen bisher nicht gelungen, einen wackeren Ehemann zu gewinnen, der in ihrem wahrlich ein wenig eigentümlichen Familienkreis eine Bindung eingehen mochte. Hätte er eine von ihnen nehmen wollen, wären auch die andern an ihm hängen geblieben. Das musste zweimal überlegt sein. Die durchaus arglosen Schwestern waren darob sehr enttäuscht. Und gerade diese ländliche Naivität der Mädchen kann in der Regel nicht verhindern, dass sie sich einem Stutzers in die Arme werfen, auch wenn er einen noch so zweifelhaften Eindruck macht, aber zur passenden Zeit erscheint.

Dies geschah just an diesem Abend, als ein Reiter aus dem Wald trat und ein Nachtlager suchte. Seine Kleider, die sich von den gewohnten der Region unterschieden, liessen ohne Zweifel erkennen, dass er von ziemlich weit herkam. Auch seine Ausdrucksweise war aussergewöhnlich und dazu angetan, diese Frauen, die ihm ein Lager in ihrem Hause anboten, zu bezaubern. Der feine Mann, ein an Worten nicht verlegener Abenteurer, hat sehr rasch den Vorteil erkannt, den er aus seinem Eindruck auf die Hausbewohnerinnen wahrnehmen konnte.

Und dies liess nicht lange auf sich warten. Schon am ersten Tag ging er gleich nach dem Nachtessen mit der ältesten Tochter, die von ihm buchstäblich hypnotisiert war, spazieren. Er zeigte ihr eine Stelle am Himmel, wo

keine Sterne zu sehen sind und erklärte ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit, dass er in Tat und Wahrheit ein Prinz sei, von dort oben komme und eine Geschäftsreise auf der Erde mache. Auch der Rest war Schwindel von übler Sorte, aber es funktionierte. Die Schöne liess sich verführen und gab sich dem Schurken hin. Und genau so machte es der Spitzbube in den folgenden Nächten mit den andern Schwestern, die es gewohnt waren, gefundenes Glück miteinander zu teilen. Die Mutter wusste nicht mehr, was sie davon halten sollte, war aber vorwiegend um die jüngste Tochter besorgt, um sie vor der Verführung des sogenannten himmlischen Prinzen zu schützen

Die Schwestern hatten wirklich den Narren gefressen an dem feinen Herren, der bald schon Überlegungen anstellte, wie er sich aus der verwickelten Affäre ziehen könnte und wie er die Frist für seine heissen Nächte (und nicht nur der Nächte) mit diesen stämmigen und unersättlichen Frauen erstrecken könnte. Ihnen die Wahrheit zu gestehen, hätte jetzt nichts mehr geändert, im Gegenteil. Und schwierig war es fürwahr, diesen wachsamen Mädchen zu entwispen, die wohl leichtgläubig aber nicht dumm waren und so viel Wert drauflegten, ihn an sich zu binden.

Glücklicherweise fanden einige Zeit später die Karnevalsfeiern des Dorfes statt, womit der Winter verabschiedet wurde. Höhepunkt der Feier war ein grosses Freudenfeuer am Ort, wo heute die aschgrauen Tannen stehen. Die Anwesenheit der vielen Menschen und die Tatsache, dass die Aufmerksamkeit der Schwestern hin und wieder nachliess, erlaubte es unserem Abenteurer, zu entwispen.

Das war einfacher, als er sich das vorgestellt hatte. Den jungen Damen wurde fleissig der Hof gemacht. Sie waren seit Beginn des Festes besonders für die Rundtänze ums Feuer herum umworben. Das Feuer knisterte laut und strahlte auf die Menge gleich einem lebendigen Schauspiel von Licht und Schatten. In einem Augenblick von allgemeiner Heiterkeit verschwand unser Held in der Dunkelheit, nahm den



Offener Sternhaufen M45, auch genannt die Sieben Schwestern oder die Plejaden. Das ist einer der brilliantesten und uns am nächsten liegende offene Sternhaufen (ca. 400 Lichtjahre). Seine Grösse wird auf 13 Lichtjahre geschätzt, und er umfasst mehr als 3000 Sterne. Nach der Legende wären die Schleier die Rauchschwaden des Grossen Feuers, auf denen die Schwestern PETIT-THOMAS geritten sind, aber in Wirklichkeit sind dies die Nebel, aus denen sich die Sterne des Haufens gebildet haben. (Foto: NOËL CRAMER)

